

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

150 (1.7.1937)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 150

Donnerstag, den 1. Juli 1937

109. Jahrgang

## Die spanische Nationalregierung — kriegsführende Partei?

Der Schein eines Nichteinmischungssystems soll beibehalten werden — Paris und London vor schweren Entschlüssen

DNB. Paris, 1. Juli. Die Beurteilung der Lage hinsichtlich der Kontrollfrage ist in Paris nach wie vor sehr pessimistisch. Die Blätter stellen fest, daß die internationale Kontrolle der spanischen Grenzen bereits praktisch nicht mehr bestehe.

Man rechnet allgemein damit, daß der Vorsitzende des Nicht-einmischungsausschusses auf der nächsten Sitzung den Vorschlag machen werde, die spanische Nationalregierung als kriegsführende Partei anzuerkennen. Als Gegenleistung werde man die strikte Neutralität aller anderen Staaten fordern. Die Frage sei, so heißt es u. a., ob man gegen die Anerkennung Francos als kriegsführende Partei einen Ausgleich erhalten könne, der die Aufstellung einer neuen Formel erlaube, um wenigstens den Schein eines Nichteinmischungssystems beizubehalten. Man müsse weiter berücksichtigen, daß eine Anerkennung Francos als kriegsführende Partei englischen Regierungs-, Bank- und Industriekreisen zwar ein Zugeständnis in bezug auf die englischen Interessen in Nordspanien machen werde, daß aber französischerseits politische und moralische Schwierigkeiten aufstehen könnten, sobald ein derartiger Beschluß gefaßt würde.

### Fortgang der Londoner Beratungen

Endgültige Beschlüsse erst nach den Antworten Deutschlands und Italiens.

DNB. London, 1. Juli. Wie verlautet, hat das englische Kabinett in seiner gestrigen Sitzung in Erwartung des Nicht-einmischungsausschusses noch keine Beschlüsse gefaßt. Nach einer Reutermeldung wird in den Wandelgängen des Unterhauses als unwahrscheinlich betrachtet, daß England Salamanca und Valencia als kriegsführende Mächte anerkennen werde. Die englischen Minister seien anscheinend augenblicklich in der Hauptsache bestrebt, eine wirksame Nichteinmischung ausrecht zu erhalten.

Demgegenüber meldet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß die britische Regierung, wenn der spanische Kontrollplan völlig ins Wasser fallen sollte, möglicher-

weise bereit sein würde, beiden Seiten die Rechte der Kriegsführung zuzuerkennen, vorausgesetzt daß alle anderen betroffenen Regierungen diesem Verfahren zustimmen würden. England würde ferner seine Neutralität betonen und gleichzeitig seinen Beschluß erneuern, die Lieferung von Waffen und Munition abzulehnen. Zahlreiche Vorschläge, die gewisse Abänderungen der oben genannten Pläne umfassen, würden zurzeit geprüft. Endgültige Beschlüsse könnten erst gefaßt werden, nachdem die amtlichen Mitteilungen von Deutschland und Italien eingetroffen seien.

### Nette Zustände im Zeichen der Weltausstellung

Die Stilllegungsdrohung der

französischen Hotellerie nimmt ernstere Formen an.

DNB. Paris, 1. Juli. Die Vertreter der Arbeitgeber im Hotel- und Gaststättengewerbe werden heute nachmittags noch einmal vom Ministerpräsidenten empfangen werden, der versuchen will, eine Einigungsformel zu finden, um die angeforderte Schließung der Hotels und Gaststätten in ganz Frankreich zu verhindern.

Die Haltung der Arbeitgeber hat sich inzwischen nicht geändert. Sie sind nach wie vor fest entschlossen, ihre Drohung wahr zu machen, d. h. den Kampf gegen die 40-Stundenwoche aufzunehmen. Sie haben bereits alle Vorbereitungen getroffen, um am kommenden Samstag ihre Betriebe still zu legen. Diese Maßnahme erfordere aber, wie es dazu heißt, „eine straffe Organisation“. Es ist beschlossen worden, daß die Hotelbewohner, die vor dem 3. Juli ihre Zimmer inne gehabt haben, auch weiterhin wohnen bleiben können. Sie sind jedoch darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie sich mit einem Behelfsdienst begnügen müssen. Mahlzeiten werden nur in Form von belegten Broten verabreicht und auch dies nur soweit die Möglichkeit der Versorgung mit Lebensmitteln besteht.

Bekanntlich haben die Lebensmittelgeschäfte beschlossen, sich der Bewegung anzuschließen. Die Pariser Großgaragen, die et-

wa 3500 Garagenbesitzer umfassen und die durch die Einführung der 40-Stundenwoche im Hotelgewerbe insofern mittelbar betroffen werden, als ihre Unternehmungen wesentlich vom Fremdenverkehr abhängen, haben beschlossen, die Bewegung ebenfalls zu unterstützen. Selbst aus Algier trifft die Nachricht ein, daß die dortigen Hotel- und Restaurationsbesitzer sich anschließen werden.

Bank von Frankreich unterstützt den Staat. — 15 Milliarden Borschuß.

DNB. Paris, 30. Juni. Der neu bewilligte Betrag der Borschüsse, den die Bank von Frankreich dem Staat gewähren kann, ist auf 15 Milliarden Franc angesetzt.

### Gewissenlose Hehe gegen Deutschland

Offenes Wort einer englischen Parlamentarierin über die jüdischen Machenschaften in USA.

DNB. New York, 1. Juli. In der letzten Zeit mußten in den Vereinigten Staaten einige Vorfälle verzeichnet werden, die insofern höchst bedauerlich waren, als sie die guten deutsch-amerikanischen Beziehungen zu trüben geeignet waren. Fast immer ergab es sich, daß Juden hinter diesen — vom amerikanischen Volk selbst abgelehnten — Störungsmanövern standen oder sie in aller Offenheit inszenierten. Der Fall des Pöbeljuden LeGuardia ist hier ein treffendes Beispiel. Es ist nun interessant und dankenswert, daß auch eine englische Parlamentarierin, Ms. Viscountess Astor, die gebürtige Amerikanerin ist, auf diese deutschfeindlichen Machenschaften aufmerksam macht.

### Neue „Helden der Sowjetunion“

DNB. Moskau, 30. Juni. Die heute erschienene Sowjetpresse veröffentlicht ein Regierungsdekret über die Verleihung des Titels „Held der Sowjetunion“ an fünf Offiziere und einen Unteroffizier für musterhafte Ausführung eines Spezialauftrages „zur Befestigung der Wehrkraft der Sowjetunion und für dabei bewiesenen Heldennut“. Ferner erschien ein Regierungsdekret über Verleihung des Lenin-Ordens, der Orden Rote Fahne und Roter Stern an 95 Offiziere, Unteroffiziere, Militäringenieur u. a. m.

Der Titel „Held der Sowjetunion“ ist bisher in 47 Fällen verliehen. Auffällig ist, daß bei Verleihung des Titels an 28 Angehörige der Roten Armee (31. Dezember 1936 an 17, 21. Juni 1937 an 5 u. 27. Juni an 6 Militärspezialisten) sowohl im Dekret wie in der Presse jede konkrete Schilderung vollbrachter Leistungen fehlt, während bei 19 anderen Fällen die „Heldentaten“ aus Pressemeldungen genauestens bekannt wurden. Das Verschweigen konkreter Leistungen auch in den Ausführungen der Presse weist darauf hin, daß es sich wiederum um Belohnung für Tätigkeit in Spanien handelt.

## Deutschland — ein charmanter und großzügiger Gastgeber

Eine englische Stimme anläßlich des Kongresses der Internationalen Handelskammer

DNB. Berlin, 30. Juni. Für die Mitglieder der britischen Delegation zum Berliner Kongreß der Internationalen Handelskammer gab die deutsch-englische Gesellschaft am Mittwoch in den Festräumen des Zoo einen Empfang.

Im Auftrage des auf einer Auslandsreise befindlichen Präsidenten der Gesellschaft, Herzog von Coburg, begrüßte das Vorstandsmittglied Direktor Weber-Andreas die britischen Delegierten. Er gab seiner Freude Ausdruck, einige Worte über die Bedeutung der Arbeit der I.H.K. an die britische Delegation richten zu können, weil die Probleme des Welthandels und der Weltwirtschaft in großem Maße gleichzeitig auch Probleme des englischen Weltreiches und die von der britischen Wirtschaftspolitik getroffenen Entschlüsse von weittragendem Einfluß auf die gesamte Wirtschaft der Erde seien. Großbritannien habe mit seiner neuen Wirtschafts- und Währungspolitik seinem Empire-Handel einen großen Auftrieb gegeben.

Wir alle hegen die Hoffnung, fuhr der Redner fort, daß es dank der Arbeit der I.H.K. möglich sein werde, die Anstrengungen der einzelnen Länder zur Überwindung der Krise durch die Zusammenarbeit aller Wirtschaftlicher zu unterstützen und daß diese Zusammenarbeit dazu beitragen werde, die zur Zeit auf den Rohstoff- und Absatzmärkten bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Wir Deutsche erblicken in der Beseitigung dieser Schwierigkeiten eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine allgemeine Weltbesserung. Die deutsche Wirtschaft sei zu jeder Mitarbeit bereit und werde nach besten Kräften bemüht sein, bei der Lösung der schwebenden Fragen mitzuhelfen.

Lord Luke, Präsident des „British National Committee of International Chamber of Commerce“ dankte namens der britischen Delegierten. Bei der Eröffnungsfest hat Ministerpräsident Generaloberst Göring eingeladen, Deutschland zu besuchen, um zu sehen, welche großen Leistungen das neue Deutschland vollbracht habe. Diejenigen, die Deutschland bereits kennen, wüßten, daß alle in England, die dazu in der Lage seien, dieser Aufforderung in dem Bewußtsein Folge leisten sollten, daß sie willkommen geheißen würden von einem Volk, das zu den charmantesten und großzügigsten Gastgebern gehöre. Er wisse, daß alle, die Deutschland anläßlich der Olympischen Spiele besucht hätten, mit größter Bewunderung für Deutschlands Gastfreundschaft und seine Leistungen auf allen Gebieten des Sports nach England zurückgekehrt seien. Er dürfe sagen, daß alle Teilnehmer an dieser Konferenz mit der allergrößten

Bewunderung für deutsche Gastfreundschaft und deutsche Geschäftstüchtigkeit in ihre Länder zurückkehren würden. Er freue sich, dies bei einer Veranstaltung der deutsch-englischen Gesellschaft äußern zu können, einer Gesellschaft, die für gegenseitige Achtung und eine deutsch-englische Freundschaft eintrete.

Als letzter Redner sprach der australische Delegierte Sir Hal Colebatch der deutsch-englischen Gesellschaft seinen Dank für den Empfang aus.

## Völliges Versagen der Völkerbundspolitik

Warum das Unverständnis Deutschland gegenüber?

DNB. London, 30. Juni. Das Oberhaus behandelte am Mittwoch nachmittags die Frage der Völkerbundsreform. Dabei kam es zu einer bemerkenswerten Kritik am Völkerbund. Besonders Lord Lothian verwies dabei auf die unglückselige Rolle, die der Völkerbund in den Nachkriegsjahren gespielt hat und das Unverständnis, das er deutschen Fragen gegenüber immer gezeigt hat. Lord Lothian unterstrich für die Oppositionsliberalen die Tatsache, daß der Völkerbund sich nicht voll bewährt habe. Der Redner, der sich mit den Grundzügen des Völkerbundes einverstanden erklärte, gab der Meinung Ausdruck, daß die Hauptursache des Zusammenbruchs des Völkerbundes während der Nachkriegsjahre in seiner Unfähigkeit gelegen habe, die schweren Fehler im Vertrag von Versailles wieder gutzumachen.

Lord Lothian setzte sich für Revisionsmöglichkeiten für unbefriedigte Staaten ein. Man könne kein wirksames Instrument kollektiver Sicherheit schaffen, wenn man nicht gleichzeitig ein Revisionsinstrument für diejenigen Mitgliedsstaaten schaffe, die ihrer Meinung nach die ungeheure Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Status quo nicht tragen können.

### Die Krankheit Völkerbund

DNB. London, 1. Juli. Im Zusammenhang mit der gestrigen Oberhaus-Ausprache über den Völkerbund weist die konser-

vative „Morning Post“ in einem Leitartikel darauf hin, daß der Völkerbund seit seinem Bestehen in allen wichtigen Fragen der internationalen Politik versagt habe. Anstatt eine Beseitigung der Kriege herbeizuführen, habe es der Völkerbund fertig gebracht, lokale Kriege universal zu machen. Kein christlicher Freund des Friedens könne heute auf das Vertrauen, was noch vom Völkerbund übrig geblieben sei. Viele Persönlichkeiten setzten sich für ein Aufgeben des Völkerbunds als ein. Wenn man tatsächlich vor die Wahl gestellt würde, den Völkerbund zu einem Kriegsinstrument werden zu lassen oder ihn aufzugeben, dann müßte man für das Letztere stimmen. Ein anderes Verfahren sei, die Bedingungen der Länder, die sich vom Völkerbund zurückgezogen hätten, für ihre Rückkehr nach Genf festzustellen. Diese Bedingungen könnten vielleicht auf eine einzige Forderung beschränkt werden: daß sich der Völkerbund nicht mit Fragen der hohen internationalen Politik befasse, die jedes Land, als eigenes Hoheitsrecht ansehe. Der Völkerbund müßte sich also bis auf weiteres nur mit unpolitischen Angelegenheiten im Verkehrs- und Gesundheitswesen usw. befassen. Wenn er durch eine erfolgreiche Behandlung solcher Fragen nach einigen Jahren das internationale Vertrauen wieder gewinnen könne, dann sei vielleicht auch der Tag nicht mehr fern, an dem die Ideale der Gründer des Völkerbundes ebenfalls verwirklicht werden könnten.



# Der Betrieb — eine lebendige Zelle

Dr. Ley auf einer Kundgebung der DAF

Köln, 30. Juni. Am Dienstag besuchte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Köln, um in einer großen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront zu den Schaffenden zu sprechen. Die Messehalle in Köln-Deutz war dem Andrang der Massen nicht gewachsen. Selbst nachdem die übrigen Säle des Messegebäudes geöffnet waren, fanden noch Tausende keinen Einlaß, doch man die Veranstaltung durch Lautsprecher nach außen übertrug.

Von begeistertem Beifall begrüßt, führte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley u. a. aus: Bei der Beschäftigung einer Arbeitsstätte, die er am gleichen Tage vorgenommen habe, habe er wiederum den Eindruck gewonnen, daß die Menschen, Obmänner, Betriebsführer und Arbeiter, anders geworden seien, freier, einfacher und fröhlicher. Darin äußere sich der Erfolg der neuen deutschen Sozialpolitik. Sie sei aufgebaut auf der Kunst, mit Menschen umzugehen, ohne die ein Führertum nicht möglich sei. Wer diese Kunst nicht beherrscht, könne nicht Führer sein. Jeder Führer müsse immer vorangehen, und wenn er die Verbindung mit dem Volk verliere, so verliere er auch das Volk selbst.

Der Betrieb stelle heute eine lebendige Zelle dar, aus der das große Neue emporwachse. Jeder Betrieb sei eine Lebenszelle des Volkes und jeder, der in ihr schaffe, sei von der Lebensfähigkeit dieser Zelle abhängig. Jeder müsse deshalb von dem Gedanken besessen sein, für diese Zelle zu arbeiten, die ihm das Brot gebe. Dr. Ley erklärte hier, er müsse vom Unternehmer verlangen, daß er an der Spitze marschiere. Auf die persönliche Beziehung des Unternehmers zu seinem Arbeiter müsse er den größten Wert legen. Er verlange von dem Unternehmer, daß er sich in der Fürsorge für seine Arbeiter von niemand, auch nicht von der DAF, übertreffen lasse. Unternehmer und Arbeiter seien als Soldaten der Arbeit gleichberechtigt und hätten die gleiche Ehre. Um diese Ausrichtung zu erhalten, habe er als eiserne westfälische Kettentruppe die Werkschlichter in den Betrieben gegründet, nach deren Marschritt sich die ganze Belegschaft ausrichten müsse. Der Vertrauensrat, Betriebsobmänner und Unternehmer dürften ihre Arbeit nicht mit der der vergangenen Betriebsstätte verwechseln, keine „Partei“ bilden, sondern müßten Hand in Hand arbeiten. Betriebsappelle, die keine Diskussionsklubs seien, sondern der Aussprache zwischen Betriebsführer und Belegschaft zu dienen hätten, dürften nicht vernachlässigt werden. „Kraft durch Freude“ in den Betrieben dürfe sich nicht nur auf die Freizeit- und Feierabendgestaltung, auf die Urlaubsbetreuung und den Besuch von Theatern und Musikveranstaltungen beschränken, sondern müsse auch die Schönheit der Arbeitsstätte einbeziehen. Alles habe zu geschehen, die Menschen gesund zu erhalten. Das System der Renten erweise im neuen Deutschland nicht als höchstes Glück, sondern es gelte, den Menschen möglichst lange arbeitsfähig zu erhalten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley machte dann bedeutsame Ausführungen über zukünftige Pläne und Probleme, die namentlich gelöst werden sollen. Er nannte in dieser Richtung zunächst die Einflutung der Belegschaften in den Betrie-

ben nach dem Alter; denn ein 60-Jähriger könne mit einem 30-Jährigen bei der Zusammenarbeit nicht die gleiche Leistung erbringen. Ein sinnvoller Einsatz der Arbeitskräfte an ihren Plätzen nach dem Alter würde die Leistung der deutschen Wirtschaft jährlich um 20 v. H. erhöhen. Das Problem des Lebensstandards könne nicht von der Lohnerhöhung her gelöst werden, da man nicht vom Lohn, sondern von der Erzeugung der Ware lebe.

Dr. Ley kündigte an, daß in jeder Stadt demnächst ein AdF-Haus gebaut werden würde, ausgestattet wie ein erstklassiges Hotel, aber zu Preisen, die für Arbeiter mit dem geringsten Lohn leicht zu erschwingen seien.

Er werde weiter darauf dringen, daß die Arbeiter keine Butterbraten mehr in die Betriebe mitzunehmen brauchen. Vielmehr sollten die Unternehmer alles daran setzen, gute Küchen einzurichten, die für billiges Geld Essen liefern könnten.

Weiter sollen Werkwohnungen geschaffen werden, keine eintönigen und gerade ausgerichteten Siedlungen, auch keine Mietskasernen, sondern Mietwohnungen mit allen hygienischen und modernen Einrichtungen, in denen die Kinder der Arbeiter so gesund aufwachsen könnten wie auf dem Lande.

Die Mitgliederbeiträge der DAF sollten nicht auf die hohe Kante gelegt werden, sondern zur Schaffung von Erholungsheimen, zum Bau von Reiseschiffen, zur Anlage von Seebädern und zur Durchführung vieler anderer Vorhaben für die Schaffenden verwendet werden. Zu dem DAF-Seebad auf Rügen könnten z. B., was kein anderes Land verzeichnen könne, Berliner Arbeiter reisen, sich dort sieben Tage aufhalten bei voller Verpflegung und Benutzung aller Erholungsmöglichkeiten, und sie brachten dafür einschließlich Hin- und Rückreise nicht mehr als 18 Mark zu zahlen.

Es gehe überhaupt darum, so sagte Dr. Ley zum Schluß seiner fast dreistündigen Rede seine bedeutungsvollen Ausführungen noch einmal zusammen, dem deutschen Arbeiter alles das zu geben, was Deutschland zu geben habe. Mit begeistert aufgenommenem Gruß an den Führer und dem Gesang der Lieder der Nation wurde diese Kundgebung geschlossen, die ein überwältigendes Bekenntnis der Schaffenden zu Partei, Führer und Volk war.

## Durchführung des Ernährungsplans

Hilgenfeldt zum Reichsbeauftragten bestellt

Berlin, 30. Juni. Der Bauauftrag für den Vierjahresplan Ministerpräsident Generaloberst Göring hat den Leiter der Reichs-Volkswohlfahrt, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, zum Reichsbeauftragten für die Erfassung und Verwertung der Küchen- und Nahrungsmittelabfälle bestellt. Die Reichs-Volkswohlfahrt hat den Auftrag, die in den deutschen Haushaltungen, den gewerblichen und industriellen Betrieben bislang nicht verwerteten Küchen- und Nahrungsmittelabfälle planmäßig zu erfassen, einzusammeln und zur Schweißung in ein wertvolles Die erforderlichen Maßnahmen werden nach den im Einvernehmen mit dem Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung, Staatssekretär Bode, vom Hauptamtsleiter Hilgenfeldt aufgestellten Richtlinien in allen deutschen Gemeinden beschleunigt durchgeführt.

Das zur Durchführung der Küchenabfallerfassung und -verwertung geschaffene Ernährungshilfswerk arbeitet bereits in mehr als der Hälfte aller größeren und mittleren Städte mit gutem Erfolg. Es hat sich gezeigt, daß die Abfuhr der Küchenabfälle und ihre Frischverfütterung zur Schweinemast ohne besondere Schwierigkeiten durchzuführen sind, wenn die organisatorischen und sonst notwendigen Vorbereitungen mit der gebotenen Sorgfalt getroffen werden. Die allgemeine und restlose Erfassung der Küchen- und Nahrungsmittelabfälle wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen und damit das Ziel der zusätzlichen Mast von einer Million Schweinen pro Jahr aus bisher nicht verwertbaren Abfällen erreicht werden.

Der Führer hat am Mittwoch die Ausstellung französische Kunst der Gegenwart in der Akademie der Künste einsehend besichtigt. Der französische Botschafter Francois Boncet hatte die Lebenswürdigkeit, den Führer zu begleiten und ihm Erklärungen zu geben.

Kommunisten dürfen sich an den Wahlen im Staate Neuport nicht beteiligen. Das Obergericht des Staates Neuport entschied, daß die kommunistische Partei nicht berechtigt sei, sich an den kommenden Wahlen im Staate Neuport zu beteiligen, da sie auf Grund des Staatswahlgesetzes nicht länger eine anerkannte Partei sei. Die Staatswahlbehörde machte geltend, daß die kommunistische Partei die geforderte Anerkennung eingezogen habe, weil sie bei der letzten förmlichen Gouverneurswahl nicht die für die geforderte Anerkennung einer Partei notwendige Mindestimmunität von 50 000 erhalten habe.

## Spannungen im Fernen Osten

Neue sowjetrussische Uebergriffe im Amur-Gebiet

Tokio, 30. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Nach einem Bericht der japanischen Kwantung-Armee ist es in der Nähe der von Sowjettruppen widerrechtlich besetzten Amur-Inseln Sennusa und Polshoi zu einem schweren Gefecht zwischen drei sowjetrussischen Kanonenbooten und einer mandchurisch-japanischen Grenzwache gekommen. Bei dem Kampfe wurde ein Sowjetkanonenboot versenkt und ein anderes schwer beschädigt.

Die drei sowjetrussischen Kanonenboote waren entgegen den zwischen dem japanischen Botschafter Shigemitsu und der Sowjetregierung getroffenen Vereinbarungen erneut in mandchurisches Hoheitsgebiet eingedrungen und hatten die mandchurisch-japanischen Grenztruppen beschossen. (1) Die japanische Regierung hat gegen diese neuen sowjetrussischen Uebergriffe nochmals scharfen Protest eingelegt und ernsthafte Gegenmaßnahmen angedroht, falls die Zusicherungen Litwinow-Zintels in Zukunft nicht eingehalten würden. Die Geduld Japans gegenüber den zutunenden sowjetrussischen Provokationen sei am Ende.

Tokio, 30. Juni. Wie die Agentur „Domei“ meldet, ist die aus zehn Kanonenbooten bestehende sowjetrussische Amurslotte in unmittelbarer Nachbarschaft der Inseln Sennusa und Polshoi, dem Schauplatz des gemeldeten schweren Gefechts zwischen sowjetrussischen Kanonenbooten und mandchurischen Grenztruppen, zusammengezogen worden. Die politischen Kreise Japans beobachten die weitere Entwicklung mit steigender Besorgnis.

Japanische Forderung zur dem Amur-Zwischenfall. — „Unrechtl. Haltung der Sowjetregierung.“

DNB, Tokio, 30. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Wegen des Zwischenfalls auf dem Amur hat das japanische Auswärtige Amt folgende Erklärung abgegeben:

Die Lage auf dem Amur an der sowjetrussisch-mandchurischen Grenze war schon lange deswegen gespannt, weil die sowjetrussischen Truppen die beiden Inseln Sennusa und Chinamaho besetzten, um den Wasserweg zu schließen. Aber da der sowjetrussische Augmentkommandant Litwinow auf den scharfen Protest der japanischen Regierung hin dem japanischen Botschafter Shigemitsu gegenüber die Zurückziehung der Streitkräfte versprochen, schien die Lage einstweilen beruhigt worden zu sein.

Dieses Versprechen ist leider von der sowjetrussischen Seite nicht eingehalten worden. Die sowjetrussischen Truppen, die die Inseln besetzten, zogen sich nämlich nicht zurück, sie nahmen sogar eine provozierende Haltung ein. Angesichts dieser Sachlage waren die japanisch-mandchurischen Grenzschutztruppen dazu gezwungen, ihrerseits auch Selbstverteidigungsmaßnahmen zu treffen, was schließlich zu diesem bedauerlichen Zwischenfall führte. Die japanische Regierung bedauert sehr diese unehrliche Haltung der Sowjetregierung und sie hofft, daß die Sowjets so bald wie möglich ihre Streitkräfte zurückziehen, um den Zustand nicht weiter zu verschlechtern.

## Blutgerichte der Sowjets in Sibirien

37 Menschen niedergeschlachtet

Wolgau, 30. Juni. Wie die Pat aus Moskau meldet, sind von dem obersten Kriegsgericht der Sowjetunion in Chabarow 37 Angehörige der sowjetischen Eisenbahn wegen „Trotzkismus, Spionage zugunsten Japans und Sabotage“, zum Tode durch Erschießen verurteilt worden. Das Urteil wurde unverzüglich vollstreckt. Die Pat weist darauf hin, daß im Verlauf des letzten Monats im Fernen Osten unter gleichen Verhältnissen 131 Personen erschossen worden sind.



König Carol von Rumänien in Warschau.

Der rumänische König ist in Begleitung des Kronprinzen Michael in der polnischen Hauptstadt zu einem Besuch eingetroffen. Hier sieht man König Carol im Gespräch mit Staatspräsident Prof. Moscicki (rechts) und Außenminister Oberst Bed (links). (Scherl Bilderdienst — M.)

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

## DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

13

„Ich hoffe, sie weiß nichts, als was Sie und ich ihr sagten. Sie war ja sicher in Ihrer Hut. Es taugt nichts, wenn Mädchen erfahren, daß ihre Mutter leichtsinnig und pflichtvergessen war. Der arme Robert hat Schaben genug davon gehabt!“

„Sie sollen sich heute des Glückes Ihrer Tochter freuen, Herr Baron! Es ist solch schöner Tag! — Lassen Sie die arme Frau ruhen in der Erde von St. Blasien. Es ist so gut für Sie alle, daß sie endlich Frieden hat! Wir sollen nicht Gericht halten, sondern nur selber recht gut sein!“

Da kam die Braut heran, nahm das Kind in ihre Arme, dankte ihm für die Rosen auf dem Wege und flüsterte der Pfarrerin ins Ohr: „Wir fahren jetzt, Tante Rosemarie, — nach Italien! Denke dir, in Mignons Land! — O wie schön ist doch das Leben!“

„Gott segne dich, Kind!“ sagte der Baron, und Frau Rosemarie setzte mit bedeutsamem Blick die Kleine neben ihn und verschwand, um ihrem lieben Pflögekind beim Umkleiden zu helfen und noch ein paar Minuten mit ihm allein zu sein.

„Hab Dank für alles, was du mir gewesen bist, Tante Rosemarie, Mütterlein! Hübsch siehst du aus, als ob du selbst eine Braut sein könntest! Wie alt bist du eigentlich?“

„Bald vierzig, Tee, du kleiner Schmeißler!“ — lächelte die Pfarrersfrau und legte behutsam das schimmernde Gewinn des Schleiens aufammen.“

„Ich wünschte, ich wäre mit vierzig noch so hübsch und fein wie du, und weißt du, was ich noch wünschte? — Solch ein Töchterchen, wie das Kojel! — Ach!“

Der Wunsch wurde Tee Gnadenfeldt nicht erfüllt, Buben kamen, jedes Jahr einer, aber kaum ein Jahr, dann gingen sie wieder. Lebensschwach und ohne Kraft gingen die kleinen Knaben dahin, wie Blumen welkend. Und mit ihnen welkte die Mutter. Nur ein Kind blieb ihr, das vierte, der kleine, zarte Christian, und es war gut, daß sie ihn hatte. — Denn als die Fliederwunden vorüber waren, erwachte Graf Hassos Passion. Seine Leidenschaft für schöne Pferde, für den Rennsport. Sein Tier war ihm zu teuer, er war mehr in Berlin als auf Ostmark. Die Wirtschaft ging rückwärts. Tee grämte sich und wurde immer elender. Aber sie klagte nicht. Denn sie liebte Hasso Gnadenfeldt, und wenn er wiederkam, sah sie ihn mit verlangenden Augen an und war stolz auf ihn, wenn er von seinen Rennsiegen erzählte. Seltener war sie mit ihrem Kleinen auf Herzsprung. Noch seltener im Pfarrhof bei Rosemarie. Sie mochte denen, die sie lieb hatten, ihr Leid nicht zeigen. Seltener war auch Christels Gesundheit so, daß sie weite Fahrt mit ihm machen konnte. Das Kind war ihr Glück und ihre Sorge. Von dem Bruder hörte sie selten. Aus Afrika waren Reiseberichte gekommen. Am Schluß fragte er immer, es gebe doch hoffentlich alles weiter gut auf Herzsprung. Das klang, als nehme er sich immer wieder Urlaub. Der wilde Robert war ein Globetrotter geworden. Die weite Welt war sein. Er sah nicht nur Afrika, auch die andern Erdteile, Indiens Wunderland, Japans Blümgärten, Nordamerika mit seinen himmelhohen Städten, Kaliforniens Märchen, sogar Australien bereiste er, jahrelang. Wo liege die Jahre hin? — In ein ewig stilles Meer! —

Im gelben Kathanzug, die Flinte auf dem Rücken, die Haut fast lederbraun, einen großen, weißen Tropfenhut auf dem Kopf, ritten drei Männer durch die schattenlosen

Straßen. Bis sie an ein weißes Haus kamen, das in einem blühenden Garten lag unter Palmen und Pilangas.

Glühend stand die Luft. Und doch ein Stück Poesie. Bananenbuschwerk, ein Stück Palmenwald, sonderbare große, rote Blumen, wie kleine japanische Papierlaternen, riesige Schmetterlinge von den wunderbarsten Farben senkten ihre samtigen Köpfe da hinein.

Schwarze hupelten vorbei, nahmen den drei Männern das Jagdzeug und die Pferde ab. Nicht flink, wie ein deutscher Diener das tun würde, sondern lässig und langsam, mit einer gewissen gemessenen Würde führten zwei die Pferde fort, während die andern sich mit ihrem Herrn beschäftigten. Sie kleideten ihn aus in einer feineren Halle, sie übergossen ihn mit Wasser und brachten dann weiße Beinleider und ebenjalousie löse, seidene Hemden. In der Mitte des Hauses war noch eine runde Halle. Die Temperatur war hier etwas niedriger wie draußen, immerhin noch heiß genug. Der Älteste der drei legte sich auf einen Bambuslangstuhl und fragte, ob Neues sei. Gemessen trug der Schwarze einen Brief herzu. Der Mann nahm einen langen Dolch von dem kleinen Bronzefisch und schnitt ihn auf, sah mit merkwürdig gespanntem und doch müdem Blick nach der Handschrift. Zwei Briefe fielen aus dem Couvert.

„Schloß Herzsprung, den 2. Februar! — Ach Gott, die Nachrichten sind ja mehr als ein Vierteljahr her! — Weiß man, was inzwischen geschah? — Zuerst Felicitas! Sie berichtete meist von ihres Hasso wunderbaren Rennsiegen, daß der kleine Christian Gnadenfeldt krank gewesen.“

„Möchte den berühmten Hasso mal hier reiten sehen — na, und bis der Brief hierher kommt, muß ja der Junge längst wieder gesund sein! Töricht, so etwas zu schreiben!“

„Über hier, — der alte Herr ist krank? — Kann nur noch Monate leben? — Da muß ich ja gleich nach Hause, nach Herzsprung, denn Bedrueit wird schließlich auch alt! Ob man den Vater lebend tragt? — Die Kette dauerte immerhin sechs Wochen! — (Fortsetzung folgt.)“